

même direction que les intérêts romains, le péril devenait imminent pour Burebista. De là cette campagne du roi gète-dace durant les années 50—48 av. n. è., qui se prolongea peut-être encore dans certains points, plus difficiles à gagner. Les résultats obtenus justifient l'entreprise du roi, puisqu'ils lui ont assuré des moyens économiques substantiels et la consolidation du front dans la zone qu'il pouvait, à juste titre, considérer comme dangereuse pour la lutte qu'il avait commencée contre Rome.

Bucarest.

2194
GUNTHER, R.
1978

ART

R. GÜNTHER

BARDESANES UND DIE GRIECHISCHE PHILOSOPHIE

Bardésanes, mit seinem syrischen Namen bar daisan, lebte von 154 bis 222.¹ Er war ein weit gereister Mensch, der in Edessa eine gründliche Ausbildung in Philosophie, Astronomie und Astrologie erfahren hatte. Etwa seit 179 beschäftigte er sich mit dem Christentum, blieb allerdings ein selbständiger Geist, was ihm später in der Kirche zum Nachteil gereichte. Er versuchte, die christliche Lehre mit Anschauungen der griechischen Philosophie und der chaldäischen Astrologie zu verbinden.

Bardésanes philosophisch und weltanschaulich einzuordnen, stößt, weil er trotz der Abhängigkeit von philosophischen Strömungen seiner Zeit, etwa von den Neupythagoräern,² originell blieb, immer wieder auf Schwierigkeiten.³ Teils Christ, teils Naturphilosoph, teils Gnostiker, teils Astrologe, so schwankt die Meinung über ihn. Unter seinem Namen ist eine Schrift überliefert mit dem Titel «Buch der Gesetze der Länder» (*ktābā d-namosē d-aḡraunoāfā*), die den Historiker immer wieder zu Untersuchungen und zu Vergleichen anregt. In ihrer Anlage stellt die Schrift einen Dialog dar, der in den Anfang des 3. Jahrhunderts gehört, wahrscheinlich in die Zeit des Kaisers Caracalla.⁴

In diesem Dialog spielt Bardésanes etwa die Rolle des Sokrates in den platonischen Dialogen. Schüler, Christen und Zweifler stellen Bardésanes Fragen, die er der Reihe nach beantwortet. Mit den Mitteln des Zwiegesprächs sucht er seine Freunde zum gründlichen Nachdenken gegenüber althergebrachten Vorstellungen zu bewegen und zur Erkenntnis neuer Zusammenhänge zu führen.

¹ A. BAUNSTARK: Geschichte der syrischen Literatur. Bonn 1922. S. 12 f.

² H. J. W. DRIJVERS: Bardaisan of Edessa and the Hermetica. *Annuaire de la Société Orientale «Ex oriente lux»*, 21 (1969—1970), S. 208.

³ H. H. SCHAEFER: Bardésanes von Edessa in der Überlieferung der griechischen und syrischen Kirche. *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 51 (1932) S. 32 f.; F. NAU: *Le livre des lois des pays*. Paris 1899. S. 9; H. J. W. DRIJVERS: Bardaisan of Edessa. Assen 1966. S. 2—59.

⁴ Über die Datierung der Schrift: F. ALTHEIM—R. STIEHL: Die Araber in der alten Welt, I. 1964. S. 43 f.; 609, Anm. 3; 612.

Wichtige Leitsätze der Weltanschauung des Bardesanes sollen im Folgenden zusammenfassend und referierend dargestellt werden.⁵ Der weltanschauliche Optimismus, schon eine Seltenheit im frühen 3. Jahrhundert, ist deutlich erkennbar.

Auf die Frage, weshalb die Gottheit die Menschen so unvollkommen geschaffen habe, daß sie sündigen und schuldig werden, antwortet Bardesanes: Die Gottheit habe die Menschen nicht wie die Werkzeuge geschaffen. Werkzeuge oder Sachen muß ein anderer in Bewegung setzen. Die Lyra spielt nicht von selbst, und ein Wagen fährt nicht allein. Das Werkzeug kann auch nicht von sich aus beurteilen, ob es gut oder schlecht geführt wird. Die Gottheit habe jedoch die Menschen nicht als Werkzeug geschaffen, sondern sie gab ihnen die Freiheit (*ḥērūfā*) und ließ ihnen damit auch die Freiheit der eigenen Entscheidung. Jedes Handwerk braucht seinen Künstler, aber der Mensch ist sein eigener Künstler, der entsprechend seinen Kenntnissen entscheidet. Die Sonne, der Mond, die Sterne haben dagegen keinen freien Willen erhalten, sondern sie sind in ihrer Existenz an bestimmte Ordnungen gebunden. Die Sonne kann niemals sagen: ich erhebe mich nicht zu meiner Zeit; der Mond kann nicht von sich aus verhindern, seine Gestalt zu wechseln; das Meer kann sich nicht weigern, Schiffe zu tragen; die Berge können ihren Standort nicht verändern, und die Erde kann nicht behaupten, sie würde nichts mehr tragen. Sie können alle nichts aus freien Stücken tun, denn sie sind Werkzeuge und haben keine Freiheit des eigenen Handelns erhalten. Der Mensch dagegen — nach dem Vorbilde der Gottheit geschaffen (*dmūfā dālāhā*) — hat die Gewalt, sich selbst nach freien Entschlüssen zu führen und besitzt die Freiheit, sich für das Böse oder für das Gute entscheiden zu können. Gerade dies sei das Große und Bedeutende am Menschen. Erst am Tage des letzten Gerichts werde die Gottheit darüber urteilen, wie die Menschen die Freiheit genutzt haben.⁶ Durch seinen Willen und durch seine Kenntnisse ist der Mensch in der Lage, das Gute zu suchen und das Böse zu meiden.

Dannach wird Bardesanes die Frage gestellt, ob nicht die Sünde der menschlichen Natur entspreche. Er antwortet darauf: Es entspreche zwar der Natur des Menschen, geboren zu werden, zu wachsen, zu essen und zu trinken, zu schlafen, zu altern und zuletzt zu sterben. Dies sind ganz natürliche Dinge. Die Natur kann auch gar nicht anders handeln, denn sie ist dem Determinismus verhaftet, aber nicht der Mensch.⁷ Die Tiere folgen ebenfalls der Natur (*kiānā*). Menschen nur insofern, wie ihr Körper zur Natur in Beziehung steht. Aber in allen Dingen des Geistes handeln sie selbständig, denn sie sind freie Wesen,

⁵ Es wurde der Text von F. Nau, ed. Paris 1899 zugrunde gelegt. Die neue Textausgabe von H. J. W. Drijvers, Assen 1965, stand mir nicht zur Verfügung.

⁶ ed. Nau, S. 6.

⁷ ed. Nau, S. 10.

Herren ihrer selbst und Abbilder der Gottheit (*ḥ-ḡbauwāfā dēn d-re' iānāihōn medem d-ḡābin 'ābdin aik bnaī ḥērē ḥ-mešallē waik dmūfā dālāhā*).⁸

Wieder wird Bardesanes eine neue Frage gestellt: Hängen das Gute und das Böse nicht vom Schicksal ab? Nun setzt er sich mit der chaldäischen Schicksalauffassung auseinander und zeigt in seiner Argumentation Selbständigkeit sowie große Gewandtheit. Er unterscheidet sogar die babylonischen chaldäischen Lehren von den ägyptischen, die seinen Gesprächspartnern unbekannt sind.⁹ Das ist etwas erstaunlich, denn bisher weiß man noch nichts von Reisen des Bardesanes nach Alexandria, aber woher sollten diese Kenntnisse sonst stammen? Wäre darüber etwas in den Bibliotheken Edessas, dann wüßten gewiß seine belesenen edessenischen Gesprächspartner davon.

Natürlich, so meint Bardesanes, hängt nicht alles von unserem Willen ab, und die Existenz des Schicksals sollte man nicht bestreiten. Im Leben der Menschen gehe nicht alles nach seinen Wünschen und nach seinem Willen. Armut, Reichtum, Krankheit, Gesundheit -- dies und Ähnliches stehe nicht in unserer persönlichen Macht und hänge vom Schicksal ab. Aber dieses regiere die Menschen nicht allmächtig; denn durch das Bewußtsein und durch den Willen hat der Mensch etwas Göttliches in sich, und das Göttliche stehe über dem Schicksal.

Das Schicksal (*ḥelqā*) kann das, was sich auf den menschlichen Körper bezieht, beeinflussen (z. B. durch Leidenschaften und plötzliche Krankheiten). Der Natur entspricht z. B. die normale Geburt, aber das Schicksal kann eine Mißgeburt bewerkstelligen. Die Natur gibt den Menschen ausreichende Ernährung, aber das Schicksal kann Mißbruten, Seuchen und Hungersnöte bewirken.¹⁰ Die Natur fordert, daß die Alten über die Jungen rechten, daß die Starken die Schwachen führen; aber es ist nach der Meinung Bardesanes' das Schicksal, wenn es manchmal umgekehrt ist. Das Schicksal wird von der Stellung der Planeten bestimmt, aber auch diese sind der Gottheit am Tage des Weltgerichts rechenschaftspflichtig. Deshalb ergänzen sich die Freiheit des Menschen (*ḥērūfā d-burnāšā*), die Natur (*kiānā*) und das Schicksal (*ḥelqā*). Diese drei Dinge bestimmen im Zusammenhang die menschliche Existenz.¹¹ Für die Sünden sind die Menschen jedoch durch ihren freien Willen vollkommen selbst verantwortlich; dafür können sie das Schicksal oder die Natur oder die Gottheit nicht verantwortlich machen.

Auch die Gesetze, die sich die Menschen geben, sind unterschiedlich, weil der freie Wille der Menschen nicht überall gleich ist. Für die Gesetze und die Regierungsformen der Völker ist das Schicksal völlig unschuldig. Bardesanes zieht nun zum Vergleich Gesetze der Sumer, der Indier, Perser, Baktrier, Araber,

⁸ ed. Nau, S. 11.

⁹ ed. Nau, S. 18 f.

¹⁰ ed. Nau, S. 16.

¹¹ ed. Nau, S. 18.

Griechen, Parther und anderer Völker heran und weist nach, daß die Planeten und ihre Konstellation für die Gesetze, Sitten und Gebräuche der Völker nicht verantwortlich gemacht werden können. Die menschliche Freiheit, sich Gesetze zu geben, ist nicht vom Schicksal abhängig.¹² Am Ende, nach 6000 Jahren Geschichte,¹³ entsteht eine neue Welt, in der es nichts Böses mehr gibt, Frieden und Wohlstand werden durch die Güte der Gottheit herrschen, der Herrin der gesamten Naturen (*ἡ-ḥāwē šaiṇā wašlāmā men manhablēh d-māriā d-kulhōn kiānē*).¹⁴ Damit schließt der Dialog ab.

Jede moderne Beschäftigung mit den philosophischen Anschauungen des Bardesanes muß von dem grundlegenden Buch von H. J. W. Drijvers «Bardaisan of Edessa», Assen 1966, und auch vom Aufsatz von Hans Heinrich Schaeder ausgehen, den er unter dem Titel «Bardesanes von Edessa in der Überlieferung der griechischen und syrischen Kirche» in der Zeitschrift für Kirchengeschichte (1932), Band 51, S. 21 ff. veröffentlicht hat. Dem «Buch der Gesetze der Länder» sei ein kosmogonisches Gedicht des Bardesanes zur Seite gestellt, das in späteren syrischen Quellen, bei Theodor bar Konai (8. Jh.) und bei Mose bar Kepha (gest. 903) überliefert ist. Dieses Weltentstehungsgedicht schließt sich inhaltlich dem «Buch der Gesetze der Länder» an. Darin vertritt Bardesanes die Auffassung, daß die Welt aus *ḥamšā ifiē*, d. h. aus fünf Elementen oder eigentlich wesentlichen Grundprinzipien entstanden ist: Licht, Wind, Wasser, Feuer und Finsternis. Schaeder hat nachgewiesen, daß diese Auffassung der stoischen Naturphilosophie entstammt.¹⁵ Anstelle des Äther erscheint bei Bardesanes das Licht und an der Stelle der Erde die Finsternis. Diese Änderungen gehen wiederum auf iranische Einflüsse zurück.

Ich bin der Meinung, daß die Beziehungen des Bardesanes zum griechischen Denken und zur griechischen Philosophie noch deutlicher hervorgehoben werden können. Sein Freiheitsbegriff ist z. B. aus dem orientalischen Denken kaum ableitbar. Syr. *ḥērā*, jüd. aram. und hebr. *ḥor* bezeichnen den Freien, den Freigeborenen, den Adligen oder im Plural die vornehmen Geschlechter, die Adligen. Wo im Syrischen das Substantiv *ḥērā* außer bei Bardesanes noch den freien Willen bedeutet, handelt es sich um späte jakobitische Literatur.¹⁶ Im Alten Testament ist jedenfalls diese Deutung nicht belegbar.¹⁷ Die griechische Polisfreiheit hob der jüngere Cyrus im Kampf gegen seinen Bruder als glückliches Besitztum hervor: *ἅπασι οὖν ἔσθ' οὗτος ἀνδρὲς ἀξίωι τῆς ἐλευθερίας, ἥς κέκτησθε καὶ ἥς ὑμεῖς ἐγὼ εὐδαιμονίζω*.¹⁸

¹² ed. NAU, S. 29.

¹³ ed. NAU, S. 58.

¹⁴ ed. NAU, S. 30.

¹⁵ syr. *ḥērā* ist eine Übersetzung von griech. *οἰαία*; H. H. SCHAEFER, a. a. O. S. 50.

¹⁶ Z. B. in der Chronik des Josua Stylites 6,18.

¹⁷ Vgl. Nehem. 6,17; 7,5; Jerem. 27,20; 39,6.

¹⁸ Xenophon, Anabasis I 7,4.

Der Begriff des freien Willens auf Grund selbständig erworbener Kenntnisse und nach Kenntnis der Dinge selbstverantwortlich entscheiden zu können, deckt sich nur zum Teil mit der stoischen Moralphilosophie, die nur den Weisen wirklich frei sein läßt. Viel eher ergeben sich für die Einordnung dieses Begriffes Beziehungen zur Philosophie des Aristoteles. «Der Mensch handelt freiwillig», heißt es in der Nikomachischen Ethik.¹⁹ «Es steht in der Macht des Menschen zu handeln oder nicht zu handeln.»²⁰ «Als freiwillig darf das gelten, dessen bewegendes Prinzip in dem Handeln selbst liegt, wobei er ein volles Wissen von den Einzelumständen der Handlung hat.»²¹ Wenn diese Voraussetzung gegeben ist, kommt der Mensch infolge seiner Sachkenntnis zu einer richtigen *προαίρεσις*, d. h. Entscheidung.²²

Ähnlich wie Bardesanes bringt Aristoteles die Rechtsverhältnisse und Staatsverfassung der Menschen mit verschiedenen unterschiedlichen Übereinkünften der Menschen und verschiedenen Zweckmäßigkeiten in Zusammenhang.²³

Wie Bardesanes die menschliche Willensfreiheit von Gott herleitet, so ist der *νοῦς* im Menschen, also eine wesentliche Voraussetzung der richtigen Entscheidung, ein *θεῖον*, etwas Göttliches.²⁴ «Der *νοῦς* ist der Gott in uns», heißt es auch im Protreptikos.²⁵ Epiphanius bezeugt im Panarion,²⁶ Bardesanes sei kundig *ἐν ταῖς ἀποκρίσεσιν, ἑλληνικῇ τε διαλέκτῳ καὶ τῇ τῶν Σύρων φωνῇ*.

Er konnte sich also selbst bei griechischen Autoren informieren und hat, wie mehrere moderne Autoren hervorhoben, das Christentum mit griechischer Bildung verbunden.²⁷

Bardesanes scheint auch allgemein ein griechisch gebildeter Mensch gewesen zu sein. Im «Buch der Gesetze der Länder» gemahnt der Satz: «Die Sonne kann niemals sagen: ich erhebe mich nicht zu meiner Zeit» an das Heraklitfragment Nr. 94: *Ἥλιος γὰρ οὐδὲν ὑπερβήσεται μέτρα* . . .²⁸ Dazu möchte ich noch eine Hypothese vortragen. Ich erinnere an die merkwürdige Gottesbezeichnung bei Bardesanes *māriā d-kulhōn kiānē*: Herr aller oder der gesamten Naturen. Diese Bezeichnung ist nicht auf christlichem Boden gewachsen; auch spätere syrische christliche Texte nennen Gott höchstens *mārekol*, d. h.

¹⁹ 3,1, 1110a.

²⁰ A. a. O.

²¹ 3,3, 1111a.

²² 3,4, 1111b; vgl. 5,10, 1136b; 6,13, 1144a.

²³ 5,10, 1135a.

²⁴ 7,14, 1153b; vgl. 10,7, 1177a—10,9, 1179a.

²⁵ 10 e W (S. 45).

²⁶ 56,1 = II 338—341 ed. Holl.

²⁷ H. H. SCHAEFER, a. a. O. S. 22; vgl. auch H. LIEFTZMANN: Geschichte der alten Kirche. II Berlin 196. S. 268: «Das ist sittlicher Optimismus, der vom Griechentum her bestimmt ist . . .»

²⁸ H. DIELS: Die Fragmente der Vorsokratiker, 10. Aufl., hg. von W. KRANZ, I. (Berlin 1961) S. 172.

Herr der Gesamtheit,²⁹ aber nicht Herr aller Naturen. Ich vermute, daß Bardesanes hier griech. τῶν πάντων d. h. τὰ πάντα als Bezeichnung der Natur einfach ins Syrische übersetzt hat. τὰ πάντα als Naturbegriff, als Zusammenfassung des Alls, findet sich bei den Orphikern, bei Heraklit, Xenophanes, Anaxagoras, Demokrit, Parmenides, Empedokles und bei Zenon, wie schon ein Blick in das entsprechende Stellenregister im 3. Band der Vorsokratikerfragmente von Diels zeigt.³⁰ Zum Beispiel heißt es im Fragment Nr. 64 des Heraklit:³¹ τὰ δὲ πάντα διακλίνει Κεραυνός (Das Weltall aber steuert der Blitz). Zeus wird von Pindar in den Isthmien 5, 53 ὁ πάντων κέρως genannt. In den Zeushymnen des Cleanthes heißt er auch ὕπατος βασιλεὺς διὰ παντός.³² Als Gottheit des Weltalls, Herr der Natur, erscheint Zeus bei verschiedenen Autoren.³³ Bei Demokrit ist Zeus im Fragment Nr. 30 der Herrscher über die gesamte Natur:³⁴ βασιλεὺς οὗτος τῶν πάντων. Die Vermutung liegt nahe, daß Bardesanes bei seiner Formulierung *māriā d-kulhōn kiānē* sich von dieser oder einer ähnlichen griechischen Ausdrucksweise und Vorstellung leiten ließ.

Das bedeutet nicht, daß andere Einflüsse fehlen. Auch die Buddhisten kennen die Willensfreiheit, und da Bardesanes auch ein Buch über Indien geschrieben hat,³⁵ und außerdem mit einer indischen Gesandtschaft in Edessa zusammentraf, die auf dem Wege zu Kaiser Heliogabalus war, sind solche Einflüsse nicht auszuschließen. Ebenso muß man auf einen Grundsatz der zoroastrischen Lehre hinweisen, daß der Mensch selbst darüber die Entscheidungsfreiheit besaß, ob er erlöst oder verdammt wurde. Hermetische Einflüsse sind besonders von Drijvers nachgewiesen worden.³⁶

Es ist anzunehmen, daß Bardesanes eine Kompilation der griechischen Philosophie, ähnlich der des Diogenes Laertios vorgelegen hat. Diogenes Laertios scheidet aber aus; einmal ist er wahrscheinlich jünger als Bardesanes, zum anderen fehlt die aristotelische Lehre über die Willensfreiheit gerade bei ihm. Vielleicht war es Numenios von Apameia, der um 160 lebte, und auch Lehren der Magier, Ägypter, Brahmanen, Juden und Gnostiker in seine Arbeiten miteinbezogen hatte.³⁷

Leipzig.

²⁹ Syrischer Text von Eusebius' Kirchengeschichte 10,4,9 (ed. BEDJAN 568,9) und im Traktat des Thomas von Edessa de nativitate Jesu Christi 31,19.

³⁰ Band 3, Berlin 1960, S. 340b–341a.

³¹ Band 1, S. 165.

³² Vers 14.

³³ Vgl. besonders Aischylos, Agam. 160 ff.; 355 ff.; 1563 f.

³⁴ H. DIELS: a. a. O. Band 2, Berlin 1960, S. 151, 12 f.

³⁵ Fragmente bei Porphyrios, de abstinentia 4,17 und in der Anthologie des Stobaios 1,3,56; 66 ff.

³⁶ Bardaisan of Edessa and the Hermetica, a. a. O., S. 190 ff.

³⁷ H. J. W. DRIJVERS: a. a. O., S. 207.